

Sibylle Reinhardt, Dagmar Richter (Hrsg.)

POLITIK
..... *Methodik*

Handbuch für die
Sekundarstufe I und II

Cornelsen

Redaktion: Gabriele Teubner-Nicolai, Berlin
Umschlaggestaltung: Lemme DESIGN, Berlin / Magdalene Krumbeck, Wuppertal
Layout und Satz: Beate Schubert, Berlin

www.cornelsen.de

6. Auflage, 2. Druck 2021

© 2007 Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, Berlin
© 2018 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine
solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG)
vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk
eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden.
Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN: 978-3-589-22527-9



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten
Quellen.
www.pefc.de

Inhalt

■ Einführung: Der didaktische Rahmen (<i>S. Reinhardt/D. Richter</i>)	8
■ Methoden	
Systematischer Lehrgang (<i>T. Goll</i>)	27
Politisches Entscheidungsdenken (<i>V. Meierhenrich</i>)	32
Fallanalyse (<i>F. Langner</i>)	37
Konfliktanalyse (<i>A. Dietz</i>)	43
Dilemma-Methode (<i>M. May</i>)	49
Problemstudie (<i>H. Hoppe</i>)	54
Fallstudie (<i>T. Grammes</i>)	58
Planspiel (<i>C. Wiepcke</i>)	63
Erkundung (<i>A. Brunold</i>)	68
Bürgeraktion (<i>A. Brunold</i>)	73
Projekt (<i>D. Lange</i>)	78
Praktikum (<i>R. Hedtke</i>)	83
Zukunftswerkstatt (<i>C. Boeser</i>)	88
Szenario-Technik (<i>K. Röhl</i>)	93
Forschendes Lehren und Lernen (<i>K. Moegling</i>)	98
Lektüre einer wissenschaftlichen Originalschrift (<i>F. Mühlhoff/S. Reinhardt</i>)	103
Einsatz wissenschaftlicher Instrumente (<i>A. Scherb</i>)	108
■ Interaktionen	
Unterrichtsgespräch (<i>S. Reinhardt</i>)	113
Rollenspiel (<i>A. Petrik</i>)	116
Debatte (<i>J. Schattschneider</i>)	119
Expertenbefragungen als Hearings (<i>K. Moegling</i>)	123
Streitgespräch Pro/Kontra (<i>S. Gänger</i>)	126
Talkshow (<i>K. Röhl</i>)	129
Podiumsdiskussion (<i>K.-P. Hufer</i>)	132
Beobachtung, Befragung, Experiment (<i>H. Arndt</i>)	135

Erkundung

Andreas Brunold

Begriffsklärung

Die Methode der Erkundung ist eine geplante und organisierte Realitätsbegegnung von Lernenden mit ihrer Umwelt und dient der sinnlich-anschaulichen Untersuchung eines Inhaltsschwerpunktes außerhalb des Lernortes Schule (WEIßENO 2000, 37 f.). Als eine Form der Exkursion will sie die Trennung von Schule und Alltagswelt überwinden und einen Zugang zur Wirklichkeit in Realsituationen eröffnen. Abgegrenzt werden kann sie u. a. von den Formen des Unterrichtsganges, der Besichtigung, der Klassen- und Studienfahrt, dem Schullandheimaufenthalt, dem Praktikum sowie der Sozialstudie. Letztere stellt eine stärker an wissenschaftlichem Vorgehen orientierte Form der Erkundung dar. Die Methode ist anwendbar in den Sekundarstufen I und II, in rudimentärer Form auch in der Grundschule. Sie ist durch drei Merkmale bzw. Eigenschaften geprägt (DETJEN 2004, 195 f.):

- Die Wirklichkeit soll unmittelbar und nicht über symbolische Vermittlung von Zeichensystemen (Texte, Schaubilder, abstrakte Begriffe) erfahren werden.
- Die Kommunikation ist interaktionell angelegt und besteht u. a. aus Vorbereitungsgesprächen, Planungsabsprachen, Recherchen, Informationen am Erkundungsort sowie Präsentationen.
- Die Planung ist eigeninitiativ und erfolgt durch Lehrende und Lernende gemeinsam.

Durch das Prinzip der konkreten Anschauung steht die Erkundung in der Tradition der Reformpädagogik, indem sie die Überwindung der Diskrepanz zwischen Schule und Leben, die Förderung der Selbstständigkeit, die Auflösung der Fächergrenzen, die Verknüpfung von Kopf- und Handarbeit sowie die soziale Kooperation fordert (DETJEN 2004, 197). Im Vergleich zu den Fächern Erdkunde und Geschichte, bei denen eine längere Tradition vorliegt, wurde dieser Zugang erst im Rahmen einer verstärkten Handlungsorientierung der Politischen Bildung intensiver genutzt (ACKERMANN 1999, 527).

Realisierung und Phasen

Der Ablauf einer Erkundung lässt sich allgemein in eine Vorbereitungs-, Durchführungs- und Auswertungsphase gliedern und kann weiter in sechs Schritte unterteilt werden (DETJEN 1999, 399, MICKEL 2003, 397):

1. Festlegung des Arbeitsthemas (aus dem Erfahrungsraum der Lernenden oder dem Unterricht/Lehrplan); Bedürfnis nach Information vor Ort
2. Planung der Arbeitsaufgaben und Aufteilung der Verantwortlichkeiten; Einteilung der Lerngruppen und Arbeitsaufträge; Einüben von Arbeitstechniken
3. Konkretisierung des Methodeninstrumentariums; Kontaktaufnahmen sowie Organisation der Realbegegnungen; Bereitstellung technischer Hilfsmittel
4. Durchführung der Erkundung und Bearbeitung der Gegenstände durch Arbeitsgruppen
5. Sichtung, Analyse und Auswertung der Arbeitsergebnisse sowie deren Systematisierung
6. Reflexion und Bewertung der Arbeitsformen und Methoden; Dokumentation und Präsentation der Ergebnisse durch die Arbeitsgruppen

Den Lernenden sollte die Mitbestimmung bei der Festlegung des Vorgehens und des anzustrebenden Handlungsergebnisses ermöglicht werden. Sie sind Lernsubjekte, die ihren Lernprozess selbst verantworten und auf diese Weise Methodenkompetenz (u. a. zur Lernplanung, -durchführung und -kontrolle) sowie Sozialkompetenz (u. a. zu Selbstständigkeit, Kommunikation und Kooperation), also Handlungskompetenz, erlangen sollten.

Didaktische Bedeutsamkeit und Einordnung

Mithilfe der Erkundung werden Sachverhalte entdeckt, Hypothesen überdacht und wird Wissen auf seine Übereinstimmung mit der Wirklichkeit überprüft (DETJEN 1999, 398). Aufgrund der Komplexität ist ein arbeitsteiliges Vorgehen erforderlich.

Die Teilnehmer einer Erkundung führen im Idealfall selbstentwickelte Arbeitsaufgaben durch. Diese Eigenaktivität unterscheidet die Methode von einem Unterrichtsgang oder einer Besichtigung. Die Nähe zur Projektmethode ergibt sich daraus, dass selbstständig Informationen erschlossen, aufbereitet und ggf. zu einer Handlung verdichtet werden. Insofern gewinnt die Erkundung Prozesscharakter. Denkbar ist auch, dass die Methode Bestandteil einer Sozialstudie oder eines Praktikums ist (DETJEN 1999, 399).

Für die Fächer Politik/Wirtschaft bieten sich zahlreiche außerschulische Lernorte bzw. thematische Schwerpunktsetzungen v.a. im Nahraum der Schule an (DETJEN 1999, 400):

- Kommunal- und regionalpolitisch bedeutsame Institutionen (Gemeindeverwaltung) sowie raum- und stadtplanerisch, rechts-, sozial- und kulturpolitisch sowie ökologisch wichtige Einrichtungen und Projekte
- Industrie-, Medien- und Energieunternehmen (zur Erkundung der Arbeitswelt)

Durch das Lernen vor Ort kommt es zur Real- oder originalen Begegnung. Handlungs- und Produktorientierung verlangen von den Schülern interaktive, kommunikative und planerische Anstrengungen. Des Weiteren liegt der Methode die Erfahrungsorientierung und das forschende Lernen inne. Schüler sollen nicht „belehrt“ werden, sondern über eigene Erfahrungen die soziale und politische Wirklichkeit erfassen. Nach dem konkret-operationalen Handeln während der Durchführungsphase kommt es in der Auswertungsphase zur Reflexion und zur Verarbeitung der Lerngegenstände. Die Methode ist sozialwissenschaftlichen Verfahren nachgebildet. Beim forschenden Lernen untersuchen die Lernenden einen Sachverhalt planmäßig, sodass ihr Vorgehen und ihre Ergebnisse von anderen nachvollzogen werden können. Am Ende eines solchen Unterrichts steht eine Dokumentation der Ergebnisse.

Beispiel „Strukturwandel einer Stadt“

Als Beispiel einer projektorientierten Erkundung soll das Thema des Strukturwandels der Industriegesellschaft anhand der Stadt Backnang skizziert werden (BRUNOLD 2001, 121–156). Das im Bereich historisch-politischer Bildung angesiedelte Thema erfüllt auch die Ansprüche an eine Sozialstudie.

Ziel der Erkundung sollte es sein, durch die Analyse historischer Vorgänge vor Ort zu einem besseren Verständnis der Gegenwart sowie zu Einsichten in die Kontinuitäten und in die Wandlungsprozesse wirtschaftsgeschichtlicher Abläufe zu gelangen. Dabei sollten sich die Lernenden politischer, sozialer, ökonomischer und ökologischer Zusammenhänge im Hinblick auf die Aktualität veränderter wirtschaftlicher Strukturen bewusst werden.

Eine zentrale Fragestellung bestand darin, den Zugang zu „Aufstieg und Fall“ der traditionellen Industriezweige der Stadt, der Leder-, Textil- und

Maschinenbauindustrie, zu finden. Es sollte einsichtig werden, dass die Industrialisierung kein ausschließliches Phänomen des 19. Jahrhunderts war, sondern mit dem Wandel der Industriegesellschaft bis heute anhält. Die Transferleistung wurde damit auf die aktuellen Problemlagen des kommunalen Nahraums gelenkt.

Der Verlauf der Industrialisierung konnte anschaulich im städtischen Technikmuseum nachvollzogen werden. Während in einer Ausstellung die Exponate meist bereits nach museumspädagogischen Kriterien geordnet sind, ist bei einer Erkundung schon im Vorfeld über die zu vermittelnden Gegenstände sowie die systematische Abfolge der Arbeitsschritte ein kreativer Zielfindungsprozess vonnöten (vgl. BRUNOLD 1997, 230 ff.). Zur Bearbeitung des Themas boten sich folgende Arbeitsbereiche an:

- Unternehmen und Unternehmerpersönlichkeiten
- Stadtarchiv (Recherchen zu Arbeitsbedingungen und -kämpfen)
- Soziokulturelles Umfeld (Geschichte der Arbeiterbewegung und Zeitzeugenbefragung ehemals Beschäftigter)
- Technikmuseum
- Stadtentwicklung (Interviews im Stadtplanungsamt zu Nutzungskonzepten von Industriebranchen)

Daten zur Stadt- und Bevölkerungsentwicklung sollten erschlossen und mit der Frage verknüpft werden, wie sich die Industrialisierung v.a. mit dem Bahnanschluss und den Zäsuren der Jahre 1870/71, 1914 und 1945 bis in die Gegenwart fortschreiben ließ. Die Bedeutung der Firmen für die Stadtentwicklung konnte u.a. durch „Spurensuche“ in Industriebranchen und -arealen aufgezeigt werden. Für die Betriebe und Sektoren waren weitere Fragen zu deren Gründung und Entwicklung (u.a. zu Beschäftigtenzahlen, Produktion und Absatz) sowie deren Niedergang zu bearbeiten.

Die Erkundung verband konkretes und abstraktes Lernen, indem Beobachtungskriterien entwickelt, Fragebogen bzw. Interviewleitfäden konzipiert, Informationsgespräche geführt, Protokolle verfasst, Objekte fotografiert, Informationen ausgewertet, Texte reflektiert, eine Dokumentation erstellt sowie diese öffentlichkeits- und medienwirksam präsentiert wurde (BRUNOLD 2001, 121–156). Das Methodenlernen wurde gefördert, da die Lernenden miteinander kommunizieren und kooperieren sowie verschiedene Rollen als Interviewer, Berichterstatter und Gruppenleiter wahrnehmen mussten. Ihre Urteils-, Entscheidungs-, Handlungs- und Reflexionsfähigkeit wurde gestärkt.

Mögliche Probleme

Der Erfolg einer Erkundung impliziert, dass gewohnte „massenmediale“ Verhaltensmuster nicht in die außerschulische Sphäre übertragen werden dürfen. Um nicht dem konsumentenhaften Habitus des „window-shopping“ zu verfallen, ist ein „Abhaken“ der Gegenstände zu vermeiden, denn sonst läuft die Erkundung leicht Gefahr, zur auswechselbaren touristischen Veranstaltung zu werden und ihre didaktischen Möglichkeiten zu verfehlen (BRUNOLD 1997, 231 f.).